Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 63 (2020)

Buchbesprechung: Neuerscheinungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neuerscheinungen

Die Langenthaler Fasnacht (Band 2)

Zugegeben: Es kommt mir als langjährige aktive Fasnächtlerin ein bisschen komisch vor, ausgerechnet jetzt, nach der ersten Nicht-Fasnacht überhaupt, über das neu erschienene Langenthaler Fasnachtsbuch zu berichten. Es erschien aber eigentlich genau zum richtigen Zeitpunkt: Wer dieses kunterbunte Buch anschaut, fühlt sich nämlich sofort wieder mitten im Geschehen und kann sich so gleich doppelt freuen auf die nächste, hoffentlich coronafreie Fasnacht.
Dies ist kein Buch, das man einmal liest und dann ins Regal stellt. Das Langenthaler Fasnachtsbuch ist ein wahres Wimmelbuch: so viele Bilder, so viele Gesichter, so viele Geschichten! Man entdeckt bei jedem Durchblättern wieder Neues. Wie beim Stöbern in einer alten Fotokiste werden ganz viele Erinnerungen wach, unzählige Episoden kommen mir in den Sinn, so manches Bild zaubert mir ein Schmunzeln ins Gesicht. Nur eines ist schade: dass Bilder nicht tönen können!
Alles, was auf irgendeine Weise mit der Langenthaler Fasnacht zu tun hat, findet hier in farbenfrohen Bildern und erklärenden Texten seinen Platz: Quodlibet und LFG – Vorfasnachtsbälle und Gönnerabend – Guggenspektakel und FasnachtsKleinKunst – der sonntägliche Fasnachtsgottesdienst und der anschliessende Umzug – all die Kinderanlässe – die Fasnachtseröffnung am 11.11. und der Fasnachtsmarkt – Jubiläums- und Sommernachtsfest – Plaketten, Päng und vieles mehr – und zu guter Letzt natürlich die zahlreichen Portraits aller Schnitzelbänke, Guggen und Wagencliquen, dank deren träfen Sprüchen, lautstarken und leiseren Tönen und aufwändigen Wagenbauten eine Fasnacht ja erst zu einer richtigen Fasnacht wird. Freuen wir uns an diesem Buch – und freuen wir uns auf die Fasnacht 2021! 2022, 2023, 2025?

Bettina Riser

240 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag, 26 x 26 cm, im lokalen Buchhandel oder bei der Merkur Druck AG (Verlag), Fr. 77.–

Stadttheater Langenthal

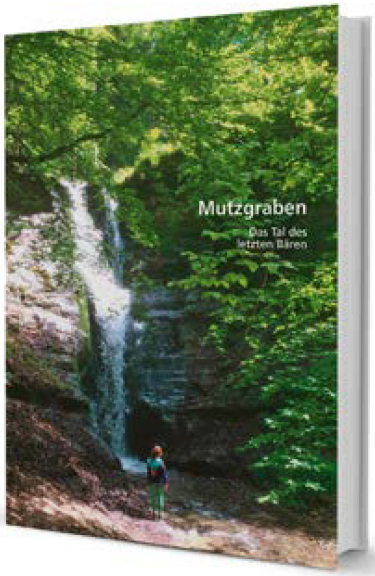
Rechtzeitig zum Start der neuen Saison 2019 im Stadttheater erschien das Buch «Stadttheater Langenthal». Der Langenthaler Fotograf und Kulturpreisträger Fabian Hugo hat die Sanierung fotografisch begleitet. Stadtchronist Simon Kuert nimmt die Leser mit auf eine Zeitreise durch die Geschichte des Theaterspielens in Langenthal. Diese hat freilich lange vor der Eröffnung des Stadttheaters 1916 begonnen. Die historische Betrachtung von Kuert kontrastiert auf spannende Weise mit dem modernen Charakter der Fotos. Die ehemalige städtische Kulturbeauftragte Marianne Hauser Haupt begleitete das Projekt, sie sagte: «Fabian Hugo hatte den Auftrag, die Sanierung durch sein persönliches und künstlerisches Auge abzulichten. Das ist ihm eindrücklich gelungen.»

Berner Zeitung BZ, Christian Röthlisberger

Kulturbuchverlag Herausgeber, 120 Seiten, 25,5 x 22,5 cm, Hardcover, ISBN 978-3-905939-63-7, Fr. 26.–

Mutzgraben
Das Tal des letzten Bären

Beinahe jeder in der Region dürfte ihn schon einmal besucht haben – und sei es nur als Kind auf einer Schulreise: den Mutzgraben in Riedtwil. Besonders in den Fokus gerückt wurde er im Frühjahr 2018 mit dem Beginn der Arbeiten zum Hochwasserschutzprojekt Mutzbach, das unter anderem den Bau eines rund 22'000 Kubikmeter fassenden Rückhaltebeckens beinhaltete.
Mittlerweile ist der Bau abgeschlossen. Mit einer Feier für die Bevölkerung wurde der neue Damm am 26. Oktober 2019 eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das neue Buch «Mutzgraben – das Tal des letzten Bären» erstmals vorgestellt.



Dem Bau des Damms ist denn auch das grösste Kapitel gewidmet: Auf 26 Seiten wird dieser ausführlich mit Bildern, Bauplänen und Visualisierungen dokumentiert. Nur über den Damm zu berichten, das wäre aber zu trocken gewesen. Deshalb wird der Mutzgraben auf den restlichen 70 Seiten von allen möglichen Seiten her beleuchtet. Vor allem mit zahlreichen, teils zweiseitigen Bildern. Der Leser wird daran erinnert, was der Mutzgraben, der sich auf einer Länge von rund fünf Kilometern von Riedtwil bis hinauf in die Wynigenberge erstreckt, dem Besucher eigentlich alles zu bieten hat: Pflanzen, Wiesen, Tiere, Tümpel, Brätlistellen, Stromschnellen, Seitentälchen – sowie natürlich die Höhle und den Wasserfall. «Wild und sanft ist er, der Mutz», schreibt Geograf und Geologe Christian Gnägi in seinem Gastbeitrag. Es habe für alle etwas. Die Oberhänge und der Talboden im vorderen Bereich seien sanft, die von Rutschungen und Feldpartien geprägten Felshänge dazwischen wild und herausfordernd. Wie der Mutzgraben aussieht, wie er sich anfühlt und welche Sehenswürdigkeiten er bereithält, lernt der Leser auf einem Spaziergang mit Walter Ischi, dem früheren Posthalter der Oschwand.

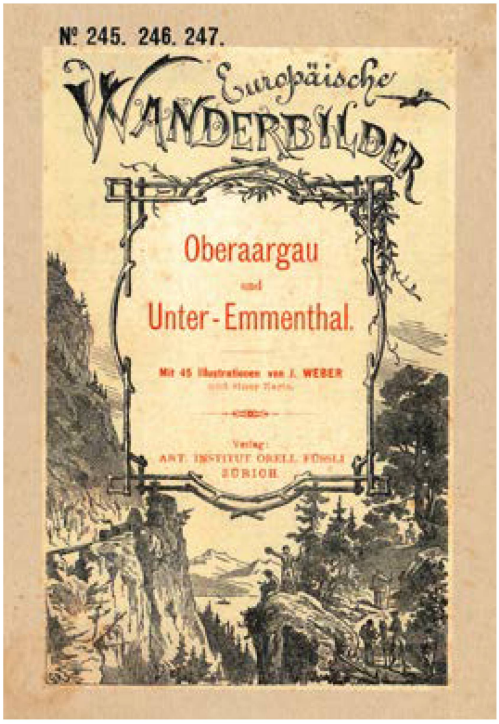
Wir erfahren etwa, dass der Wasserfall mit seinen etwa 12 Metern der grösste im Einzugsgebiet des Oberaargaus ist. Früher, in kälteren Jahreszeiten, aber auch im Februar 2014 wieder, kam es vor, dass der Wasserfall im Winter in seiner ganzen Höhe einfror.

Doch nicht nur die Natur, sondern auch die Menschen, die den Mutzgraben tagtäglich besuchen, haben ihren Platz bekommen. Im Kapitel «Mutzgrabenmenschen» gezeigt wird exemplarisch für die Hündeler etwa Irene Aebi und ihr Hund Sämi, die dort seit 15 Jahren regelmässig vorbeikommen. Ein Bild und ein kurzer Text sind Martin Geissbühler gewidmet, der seit zehn Jahren als Wegmeister der Gemeinde Seeberg im «Mutz» die Wanderwege pflegt und die Neophyten bekämpft. Nicht fehlen darf natürlich eine Lehrperson, vertreten durch Annemarie Röthenmund aus Riedtwil. Als Unterstufenlehrerin weiss sie, dass der Mutzgraben für alle Schülerinnen und Schüler als Maibummel mindestens einmal Pflicht ist. Auch Monika Achermann und Peter Mauron kommen zu Wort, die einzigen Bewohner im Mutzgraben. Sie schätzen an ihrem Zuhause vor allem die Ruhe und Abgeschiedenheit. Ihre Nachbarn und Besucher seien Igel, Marder, Hasen und hie und da ein Reh, heisst es. Aber kein Bär.

Dabei gehörte dieser einst auch zum Mutzgraben. Nicht einfach irgendeiner, sondern der letzte: «Die Legende besagt, dass sich der letzte Bär (Berndeutsch: Mutz) der Region in der Mutzbachhöhle versteckt hatte, bevor ihn der Jäger dann doch noch erwischte.» Ruhe und Abgeschiedenheit konnte er nicht lange geniessen.

Berner Zeitung BZ, Sebastian Weber

Kulturbuchverlag Herausgebber, 96 Seiten, 16 x 22,5 cm Fadengeheftete Klappenbroschur, ISBN 978-3-905939-64-4, Fr. 20.–

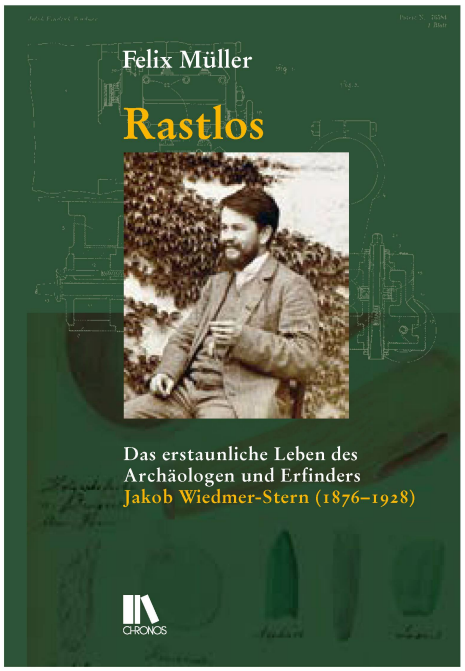


Europäische Wanderbilder: Oberaargau und Unter-Emmental. Faksimile-Ausgabe 2020

Die Nummern 245-247 der Europäischen Wanderbilder, 1895 vom Verlag Orell Füssli in Zürich herausgegeben, waren nicht nur der erste Reiseführer über den Oberaargau und den ehemaligen Amtsbezirk Trachselwald, sie sind auch eines der ersten heimatkundlichen Werke über diese Region. Ihr Wert beschränkt sich nicht nur auf den einer Quelle über den aufkommenden Tourismus. Wertvoll sind insbesondere auch die Abbildungen, die Johannes Weber beisteuerte.
Jetzt macht Rudolf Baumann mit seiner Stiftung Trummlehus in Langenthal dieses Werk in einer Faksimile-Ausgabe wieder anders als antiquarisch greifbar. Er rundet es ab mit einer Darstellung über die verschiedenen Drucktechniken sowie einer Chronologie der Bauten und Ereignisse der Belle Époque in Langenthal, der Zeit von 1875 bis zum Ersten Weltkrieg. Beide Ergänzungen sind mit Abbildungen von damals illustriert.

Jürg Rettenmund

Herausgegeben von der Stiftung Trummlehus, 14 x 20 cm, 160 Seiten, gebunden, in der lokalen Buchhandlung oder bei info@trummlehus.ch, Fr. 39.–



Felix Müller: Rastlos. Das erstaunliche Leben des Archäologen und Erfinders Jakob Wiedmer-Stern (1876-1928)

Felix Müller, Vizedirektor des Bernischen Historischen Museums bis 2015, stiess in den archäologischen Dossiers des Museums immer wieder auf Spuren von Jakob Wiedmer-Stern. Nach seiner Pensionierung nahm er diese Fährte auf und entdeckte dabei ein rastloses Leben, wie er es in seinem nun im Verlag Chronos erschienenen Buch im Titel treffend umschreibt. Begonnen hat dieses Leben in Herzogenbuchsee – als Sohn des Bäckers am Sonnenplatz. Das war bisher bekannt – dank der ebenfalls aus Buchsi stammenden Schriftstellerin Maria Waser, die ihrem Schulkameraden in ihrem Werk «Land unter Sternen» bereits ein Porträt widmete. Doch Jakob Wiedmer-Stern war nicht nur Archäologe und Erfinder. Er war auch Schriftsteller und durch seine Heirat mit der in Kalkutta in Indien geborenen Wengener Hotelière Marie Stern ebenfalls Hoteldirektor. Mit einer Heirat ging um 1900 der Besitz eines «Fräuleins» automatisch an ihren Ehemann über. Aus dieser Erfahrung entstand auch das Buch «Flut», das Arnold Hans Schwegler, Feuilletonredaktor beim «Bund», als «starken schweizerischen Zeitroman» charakterisierte.

Ganze 35 Einträge umfasst die Tabelle, die Felix Müller seinem Buch über die Erfindungen und Patente anfügt, die Jakob Wiedmer-Stern beim Eidgenössischen Patentamt einreichte. Sie reichen vom «Apparat für Schreibmaschinen zum Anzeigen der geschriebenen Zeichenzahl» über ein «Gerät zur Bildung von Knopflochschlitzen», eine «Vorrichtung zum Geraderichten krummer Nägel», einen «Schleif-, Fräs- und Bohrapparat» bis zu einem «Beim Schreiben sich selbst zuschärfenden Bleistift».

Gelernt hatte Jakob Wiedmer-Stern Kaufmann. Von 1907 bis 1910 war er Direktor des Bernischen Historischen Museums. Maria Waser bezeichnet ihn zusätzlich als «Historiker, Chemiker, Ingenieur, Geologe, Zeichner und Entdecker». Felix Müller ergänzt dazu «Restaurator, Karikaturist, Diplomat und Philhellene».

In der Archäologie wird Jakob Wiedmer-Stern vor allem mit den Grabungen in Münsingen-Rain in Verbindung gebracht, wo er im grossen Gräberfeld eine zeitliche Abfolge ausfindig machte, die zu einem Referenzpunkt für die Datierung anderer Funde wurde. Für die frühe Archäologie im Oberaargau sind seine frühen Beteiligungen an Grabungen aufschluss-

reich, die er später in zwei Publikationen zusammentrug. Darüber hinaus gewährt er einen Einblick in das gesellschaftliche Leben in Herzogenbuchsee, der jenen aus dem Werk Maria Wasers ergänzt. Mit dem Oberaargau blieb er auch verbunden, als er längst in Bern wohnte und Familie hatte. Mit dieser verbrachte er seine Ferien im Häbernbad bei Huttwil.

Maria Waser vermutete die Wurzel der Rastlosigkeit ihres Zeitgenossen, des Bäcker-Köbi, mit seinen «unglaublich klugen Augen in seiner Jugendheimat» in seinem Vater, der ihm mit der Sturheit des Handwerkers den direkten Weg in eine akademische Laufbahn verwehrte. Diese Rastlosigkeit schlug sich schliesslich auch im Nachlass nieder. Dieser findet sich nicht wohlgeordnet in einem Archiv oder Museum, sondern lag am Schluss als «Aktenberge und photographisches Material» im ehemaligen Haus der Familie, von wo nur einige Stücke zufällig den Weg über Hausbesetzer und Flohmärkte in Sammlungen fanden und nicht in den Schuttmulden der Entrümpelung landeten.

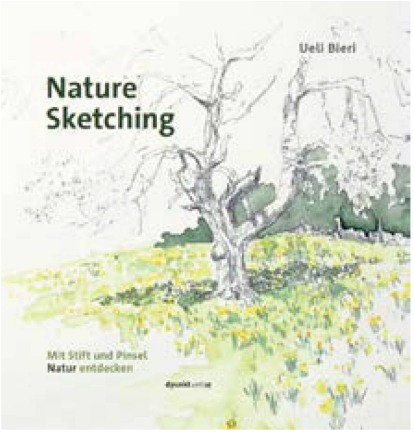
Weil Felix Müller nach seiner Pensionierung Jakob Wiedmer-Sterns Spuren aufnahm und ihnen akribisch nachging, ist daraus trotzdem ein spannendes Porträt eines ebenso rastlosen wie vielfältigen Menschen geworden.

Jürg Rettenmund

Chronos Verlag, gebunden, 240 Seiten, 51 Abb. farbig und s/w. ISBN 978-3-0340-1599-8, Fr. 38.–

Ueli Bieri: Nature Sketching. Mit Stift und Pinsel die Natur entdecken

So wie eine Katze das Mausen nicht lässt, geht ein Maler kaum ohne Pinsel, Stift und Papier ausser Haus. Einer wie Ueli Bieri schon gar nicht, der gerne in freier Natur zeichnet und aquarelliert. Kein Wunder, ist eines der Bilder in seinem neuen Buch auf dem Weg zur Arbeit entstanden: In Schönenthül, Gemeinde Fischbach. Zwischen Wyssbach bei Madiswil, wo er seit drei Jahren wohnt, und Schötz, wo er als Sekundarlehrer arbeitet. Die Doppelseite, auf der dieses zu sehen ist, zeigt daneben die



ganze Breite von Bieris Werk. Abgebildet sind zudem eine Heuschreckenlarve sowie eine Vielblütige Weisswurz.

«Nature Sketching», mit Stift und Pinsel die Natur entdecken, ist der Titel des Buches, das im Dpunkt-Verlag erschienen ist. Es ist auch, aber nicht nur, ein Bilderbuch mit Landschaften, Pflanzen und Tieren. Der Autor zeigt zudem auf, wie er arbeitet. Er gibt damit Tipps für alle, die ihre künstlerische Ader selbst aktiv ausleben wollen. So warnt er vor den bösen Überraschungen, die man erleben kann, weil die getrocknete Farbe anders wirkt, als wenn sie nass aufgetragen wird. Seine Lösung: Zuerst eine beschriftete Farbtabelle erstellen und trocknen lassen.

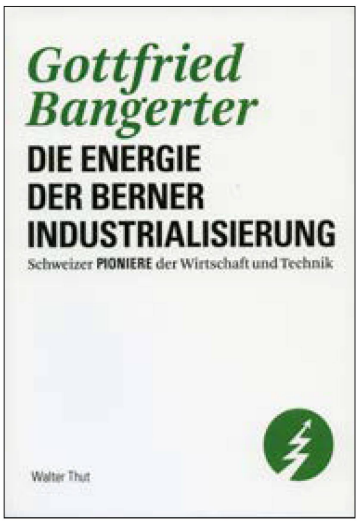
Nicht nur Heuschreckenlarven bevölkern die rund 200 quadratischen Seiten von «Nature Sketching», sondern auch Vögel aller Art, Gämsen und Hirsche. Auch sie hält Ueli Bieri nur in der Natur fest. Anders als wenn er von einer Fotografie abzeichne, gelinge es ihm so, den Zeichnungen Leben einzuhauchen. Seine Methode für diese Objekte, die sich bewegen und damit verändern: Sich mit blindem Skizzieren den Formen annähern – am besten unterstützt von einem Selbstgespräch.

Ueli Bieri nimmt die Betrachter seines Buches mit auf eine Wanderung durch die Jahreszeiten und erklärt gleich, vor welche technischen Herausforderungen diese den Freiluftmaler stellen. An kalten Wintertagen sind sie am grössten, denn da drohen die Aquarellfarben einzufrieren, bevor sie aufgetragen sind.

Doch Ueli Bieri läuft nicht nur mit offenen Augen durch die Landschaften, die sich vom Oberaargau bis in die Wanderdünen der Elbtalaue, die Vulkaneifel, die Toskana oder bis nach Tirol erstrecken, sondern auch mit Neugier. Was er in Erfahrung bringt, gibt er seinen Leserinnen und Lesern im Text ebenfalls weiter. Er hat damit nicht nur einen schönen Bildband geschaffen und einen praxisnahen Ratgeber, sondern auch ein informatives Sachbuch.

Jürg Rettenmund

Zu beziehen für Fr. 44.– direkt beim Autor: kunstundbieri.ch (Tel. 062 965 00 95 oder 079 359 09 55.



Walter Thut: Gottfried Bangerter.
Die Energie der Berner Industrialisierung

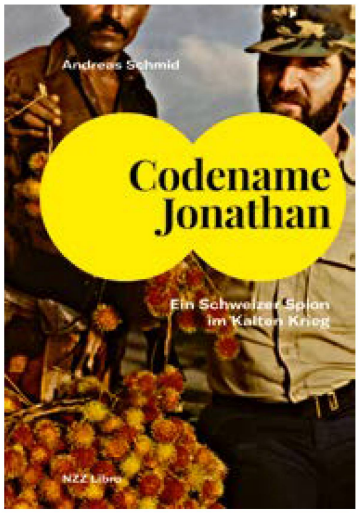
Der Verein für wirtschaftshistorische Studien in Zürich widmet Band 115 seiner Reihe über Pioniere der Wirtschaft und Technik dem Berner Gottfried Bangerter. Dieser war eine der prägenden Figuren, als sich Langenthal Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts zum Industrieort entwickelte. Er gehörte zusammen mit dem Lotzwiler Unternehmer Robert Müller-Landsmann zu den treibenden Kräften hinter dem Kraftwerk Wynau, das Langenthal früh mit elektrischer Energie versorgte. Er wirkte allerdings nur kurz im Zentrum des Oberaargaus. Er entstammte einer Lysser Familie, die dort Mühlen baute und ab 1870 Kies abbaute. Er absolvierte in Basel eine kaufmännische Lehre und kam wohl dort mit der Herstellung und dem Handel von Textilien in Berührung.
Spätestens 1871 kam er nach Langenthal, wo er Geschäftspartner von Gottlieb Samuel Stettler wurde, der sich ein Jahr zuvor als Tuchhersteller und -händler selbstständig gemacht hatte. Von ihrem Wirken zeugt heute noch die Liegenschaft der Auberge an der Murgenthalstrasse. 1897 erweiterten Stettler und Bangerter den Betrieb an der Murgenthalstrasse entscheidend zur Tuchfabrik Langenthal.
Nur zwei Jahre später verkauften sie diese jedoch einem bedeutenden Mitbewerber, der Gugelmann AG in Roggwil. Heute befindet sich darin der Bau- und Hobbymarkt der Migros.
Das Wirken von Gottfried Bangerter beschränkte sich jedoch nicht auf Langenthal. 1890 wurde er in den Nationalrat gewählt. Im Kanton setzte er sich ebenfalls in der Elektrizitätswirtschaft ein. Er wurde beigezogen, als das Kraftwerk Hagneck am Bielersee um Neubauten an der Kander ergänzt und zu den Bernischen Kraftwerken (BKW) erweitert wurde. Als er nach Bern umzog, wurde er zum Profiverwaltungsrat. So umschreibt Walter Thut, der Autor der neuen Publikation, das Kapitel, das sich mit diesem Teil von Bangerters Leben befasst.
So hatte er Einfluss unter anderem in der Papierfabrik Utzenstorf, in der Schweizerischen Kindermehlfabrik in Belp, aus der die Galactina hervorging, in der Zuckerfabrik Aarberg, in der Schweizerischen Speisewagen-Gesellschaft und im Verlag Hallwag. Auch gehörte er dem Bankrat der Kantonalbank an.

In der Freizeit war Gottfried Bangerter ein leidenschaftlicher Sänger und gehörte zwei volle Jahrzehnte lang dem Männerchor Langenthal an. Als dieser 1891 ein Jubiläum feiern konnte, fand er sogar Zeit, die Jubiläumsschrift zu verfassen. Trotz dieses vielfältigen Wirkens bleibt auch im neuen Buch vieles aus Gottfried Bangerters Leben im Dunkeln verborgen. Das habe auch an ihm selbst gelegen, schreibt Autor Walter Thut. So habe er, als er 1923 starb, keine Öffentlichkeit gewünscht. «Glücklicherweise» habe sich der Chefredaktor der «Neuen Berner Zeitung» nicht daran gehalten und eine ausführliche Würdigung veröffentlicht. Diese druckt der Autor hinten im Buch vollständig ab. In Basel gibt es die Gottfried und Julia Bangerter-Rhyner-Stiftung. Diese unterstützt medizinische Forschungen und steuerbefreite soziale Hilfswerke. Gegründet hat diese jedoch nicht der Namensgeber selbst, sondern sein Sohn Paul im Andenken an das Lebenswerk seiner Eltern.

Jürg Rettenmund

Band 115, 2019, 112 Seiten, 55 Abbildungen, Deutsch, Fr. 29.–

Codename Jonathan. Ein Schweizer Spion im Kalten Krieg



Im Oberaargau ist er vielen bekannt: als komischer Kauz, als Militärfreak, als Spinner. Melchior Roth hatte sein Reich in Bützberg aufgeschlagen. Dort stapelten sich militärische Objekte und Kriegsgerät vor dem Haus an der Hauptstrasse und erst recht darin. Zeitweise stand sogar ein alter Hubschrauber aus US-Armeebeständen auf dem Vorplatz. Der Journalist Andreas Schmid hat die Geschichten über Melchior Roth – er nannte sich «unabhängiger Militärberater» – zusammengetragen. Skurril waren seine Erlebnisse mit der Schweizer Armee, die der Dienstuntaugliche mit Auftritten in ausländischen Uniformen mehrfach düpierte und in peinliche Situationen brachte. Roth operierte aber auch in aller Welt mit geheimen Aufträgen. Der bärtige Mann aus Bützberg war in vielen speziellen Missionen unterwegs: etwa als Katastrophenhelfer, Spürhund und Geheimagent. Er half in Afrika, sammelte Informationen in Nordkorea, spionierte in der DDR und gehörte als Monteur zur geheimen Schweizer Kaderorganisation P-26. Seine abenteuerlichen Erzählungen und dreisten Ge-

schichten tönen teils recht unglaubwürdig. Doch Andreas Schmid recherchierte über diese Einsätze, führte Gespräche, liess sich Dokumente und Quellen zeigen. Er kommt zum Schluss, dass Melchior Roth jeweils wirklich vor Ort war und verdeckte Aktionen für den Schweizer und den US-Geheimdienst sowie für mehrere Polizeikorps ausführte. Im Jahrbuch des Oberaargaus 2019 ist bereits ein Beitrag des Autors erschienen, der Roths Leben in Kurzform beleuchtet.

Herbert Rentsch

Codename Jonathan. Ein Schweizer Spion im Kalten Krieg. Autor: Andreas Schmid. NZZ Libro, 170 Seiten, Fr. 34.–

Akzent Baukultur: Langenthal

Der überraschende Entscheid des Schweizerischen Heimatschutzes, Langenthal mit dem Wakkerpreis 2019 zu ehren, löste in der Stadt grosse Freude aus. Der Wakkerpreis ehrt die Stadt «für ihre Planungskultur, die das gebaute Erbe der Industrie mit Umsicht in eine Zukunft überführt». Auch der Vorstand des Berner Heimatschutzes freute sich und beschloss, das Ereignis durch die Herausgabe eines Buches in der Reihe «Akzent Baukultur» zu würdigen. Das Konzept, welches Präsidentin Dorothee Schindler-Zürcher entwarf, versprach allerdings mehr als nur ein Buch über die Langenthaler Baukultur. Die industrielle Entwicklung Langenthals mit den Bauten, die heute an diese erinnern, sollte im Horizont der gesamten Ortsgeschichte gelesen werden können. Entstanden ist denn auch ein Werk, das nicht nur die städtebauliche und architektonische Lage festhält, sondern auch den aktuellen Stand der Stadtgeschichte präsentiert (Kuert: Orts- und wirtschaftsgeschichtliche Einblicke, 10-24) sowie die Siedlungsgeschichte auf dem Hintergrund des Wasserhaushaltes im Langetental darstellt (Rodewald/Kuert: «Furchtbringendes und fruchtbringendes Wasser», 24-38).
Umfassend erörtern verschiedene Fachleute (vor allem Planer und Architekten), wie Langenthal die Stadtplanung vorbildlich in Angriff nahm und dabei eine besondere Planungskultur entwickelte (Gäumann, Koch, Hüt-

ten, Schumacher: Vorbildlicher Einsatz der Richtplanung, 38-47). Während des 20. Jahrhunderts wurde der Name Langenthal stets mit der Porzellanindustrie in Verbindung gebracht. Die Gebäude im Porziareal, wo lange Zeit über 1000 Arbeiterinnen und Arbeiter das legendäre Langenthaler Porzellan herstellten, sind alle noch vollständig erhalten und werden gegenwärtig vom Kleingewerbe zwischengenutzt. Eine Testplanung zur Gestaltung des ehemaligen Industrieareals sieht vor, dass darauf ein «hochwertiger Lebensraum auf dem Hintergrund der Industriegeschichte» entwickelt wird. Ein besonders lesenswerter Aufsatz zeigt, wie das geschehen könnte (Alberati: Der Wandel einer Identität, 48-54). Die im Richtplan vorgesehene ortsverträgliche Innenentwicklung in Städten und Gemeinden ist dem Gemeinderat in Langenthal ein vordringliches Anliegen. Deshalb wurden in Langenthal besondere Workshop-Verfahren entwickelt, an denen Grundeigentümer und Investoren beteiligt werden. Am Beispiel des «Wuhr-Viertel» zeigt der frühere Langenthaler Stadtbaumeister Enrico Slongo, wie das konkret geschieht (Slongo: Langenthaler Workshop-Verfahren, 55-61). Damit die Stadtentwicklung nicht isoliert vor sich geht, plant die «Region Oberaargau» mit und entwickelt ein Agglomerationsprogramm. Zwei Aufsätze beschreiben konkret, wie die Entwicklung der Stadt mit derjenigen der umliegenden Ortschaften koordiniert wird: (Costa/Zahnd: Überkommunale Zusammenarbeit, 62-71).
In einem besonderen Abschnitt wird aufgezeigt, wie in Zukunft die Verkehrs- und Energieplanung von immer wachsender Bedeutung sein wird (Lohaus/Weber: Verkehrsplanung und Energiestadt Langenthal). In diesem Abschnitt wird auch das Langenthaler Jahrhundertprojekt, die Umgestaltung des Bahnhofareals, behandelt (Weber, Bahnhofplanung, 77-83).
Naturgemäss bilden in einem Buch über Baukultur «umgesetzte Planungen» einen Schwerpunkt. Sie haben Langenthal den Wakkerpreis eingebracht: Etwa die neu restaurierte Marktgasse, die einerseits einer modernen Einkaufszone als Fussgängerbreich entspricht, andererseits an ihre frühere Funktion als Hochwasserabfluss erinnert (Maurer, Marktgasse, 86-88) – dann vor allem der 2011 neu eingeweihte Wuhrplatz als «Schlussstein der städtebaulichen Entwicklung des Käsereiquartiers» (Angst, der Wuhrplatz, 89-92). Neben den öffentlichen umgesetzten Planungen werden auch realisierte Projekte vorgestellt, die aus einem Workshop-Verfahren mit privaten Eigentümern und Investoren hervor-

gegangen sind (Lüscher: Rosenweg 3; Walther/Mühlethaler: «Wohnkolonie Hard» zu den «Pappelhöfen»; Fischer: Bahnhofstrasse 14 und 16). Die historischen Bauten in Langenthal stellt Walter Gfeller vor (120-128). Zu ihnen zählen die zahlreichen Bauten des Architekten Hector Egger. Ihnen widmet sich Jana Fehrensen (138-143). Erinnert wird auch, dass neben Hector Egger weitere bedeutende Schweizer Architekten ihre Spuren in Langenthal hinterlassen haben: Willy Bösiger, der Corbusier-Schüler (Markus Bösiger, 143-147) und Heinz Isler, der Konstrukteur bedeutender Schalenbauten (Heinz Bösiger, 147-154).
Selbstverständlich werden auch jene öffentlichen Bauten beschrieben, in welche die Gemeinde in vorbildlicher Weise Teile der sogenannten «Onyx-Millionen» investierte: In die Renovation des Stadttheaters (Krummen, 154-157) und in die wohl bedeutendste Schulanlage der Region, das «Kreuzfeld» (Schäfer, 157-162). Ein Aufsatz ist auch der Entstehung des «Glaspalastes», des Verwaltungsgebäudes, des Berner Archtekten Frank Geiser gewidmet (Tobler, 162-163). Die zahlreichen Villen an der Jurastrasse mit ihren weit auslaufenden Gärten trugen Langenthal auch den Namen «Gartenstadt» ein. Dem besonderen Garten der «Villa Rufener» widmen sich Catherine und Bernhard Krummenacher (129-131). Ein aussergewöhnliches Baujuwel ist der neu restaurierte historische Gasthof Hirschenbad. Den Weg der aufwendigen Restauration zeichnet Thomas Rufener nach (132-135). Auch wenn «Design» nicht zur eigentlichen Baukultur gehört, bereichert der Beitrag «Innovation und Design», welcher der Designtour Langenthal und dem Designers' Saturday gewidmet ist, das detailreiche Langenthaler Buch (Tschannen, 110-117). Die Beispiele für zeitgenössisches Bauen sind äusserst informativ. Einerseits werden neue Wohn- und Geschäftshäuser vorgestellt (Bütschlihaus; Wohn- und Geschäftshaus Sagibach; Hector Egger Holzbau Werk I und II) – dann aber auch besondere Privatbauten wie die Umnutzung einer Scheune in der Farb (Matthias Frei), der Umbau des Fotoateliers von Carl Ruhé mit dem Aufbau eines Wohnturms (Alexa Blum).

Simon Kuert

Herausgegeben vom Bernischen Heimatschutz, diverse Autoren. Mit französischen Zusammenfassungen (Yves Rosset). 200 Seiten. Verlag Berner Heimatschutz, Fr. 25.– (Mitglieder Berner Heimatschutz: Fr. 20.–). Bezugsadresse: info@bernerheimatschutz.ch